

## KULTURNACHRICHTEN

## Zwei Bündner im Rennen um den Schweizer Grand Prix Musik 2017

**AUSZEICHNUNG** Das Bundesamt für Kultur BAK hat gestern die 15 Trägerinnen und Träger des Schweizer Musikpreises 2017 bekannt gegeben. Unter ihnen wird ein zehnköpfiges Expertenteam den Gewinner oder die Gewinnerin des Schweizer Grand Prix Musik 2017, der mit 100 000 Franken dotiert ist, bestimmen. Wer den Preis erhält, wird am Freitag, 22. September, an der Preisverleihung in der Kaserne Basel im Rahmen der Biennale für neue Musik und Architektur «ZeitRäume Basel» bekannt gegeben.

Mit im Rennen um den Schweizer Grand Prix Musik 2017 sind in diesem Jahr auch zwei Bündner Künstler: die Pianistin und Harmoniumspielerin Vera Kappeler und der Theatermusiker, Kabarettist, Schauspieler und Sänger Jürg Kienberger. Kappeler, die 1974 in Basel geboren ist und heute in Haldenstein lebt, entzieht sich laut Jury jeglicher Schubladisierung: «Ihre Musik reicht von schrägen Klangexperimenten bis zu Chansons von Paul Burkhard, vom Spiel mit alten Volksliedern bis zu Musik für Theater oder bildende Künstler. In all ihren Produktionen, etwa den Soloprogrammen 'Grossmutter's Flügel' und 'Gartenklavier', ihrem



Die Tastenkünstlerin **Vera Kappeler** und der Musiker, Kabarettist und Schauspieler **Jürg Kienberger**. (FOTOS YANIK BÜRKL UND THEO GSTÖHL)



Jazzduo mit dem Schlagzeuger Conradin Zumthor ('Babylon-Suite', 'Diluvi') oder Zusammenarbeiten wie mit Marianne Racine ('Tulaisia') zeigt sich Vera Kappeler's unbändige Kreativität.»

Bei Jürg Kienberger (\*1958, Sils Maria) begründet die Jury ihre Wahl wie folgt: «Der selbst ernannte 'Musikspieler' bezaubert mit unnachahmlichem Tenor und virtuosem Spiel auf allem, was Tasten hat. Mehr als 125 Stücke hat er mit Musik versehen, meistens live als Mitspieler, legendär sein Rezitativist in Mozarts 'Figaro' oder seine Arbeiten mit Christoph Marthaler ('Murx den Europäer!'). Auch solo – stets in Zusammenarbeit mit seiner Frau Claudia Carigiet – ('Ich bin ja so allein') zeigt sich der Autodidakt Kienberger stets als Künstler der feinen Ironie und federleichten Musikalität.»

Die übrigen Preisträgerinnen und Preisträger des Schweizer Musikpreises 2017, der mit je 25 000 Franken dotiert ist, sind: der Multiinstrumentalist, Komponist und Chansonnier Pascal Auberson (Lausanne), der Klangkünstler Andres Bosshard (Zürich), der Multiinstrumentalist Albin Brun (Luzern), der Schlagzeuger, Komponist und Improvisator Christophe Calpini (Longirod), die Sängerin und Komponistin Elina Duni (Zürich), die Geigerin Patricia Kopatchinskaja (Bern), der Jazzharmonikaspielder Grégoire Maret (New York), der Schlagzeuger Jojo Mayer (New York), der Komponist Peter Scherer (Zürich), der Sänger (Stiller Has) und Poet Endo Anaconda (Fankhaus-Trub), der Hackbrettspieler Töbi Tobler (Wittenbach), die Komponistin und Geigerin Helena Winkelmann (Basel) sowie der Komponist Jürg Wyttenbach (Basel).

Ziel des Schweizer Musikpreises ist, herausragendes und innovatives schweizerisches Musikschaffen zu würdigen und ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Von Jazz über zeitgenössische Musik, Chanson und klassische Musik bis hin zu Film-, Volks- und Improvisationsmusik – der Schweizer Musikpreis 2017 widerspiegelt laut Mitteilung das hervorragende und vielfältige Spektrum des Musikschaffens in der Schweiz. (BT)

## KULTURGESPRÄCH

## «Das wird schon klappen»

**Tschent.** So lautet der Name einer jungen **Churer Mundart-Rockband** aus erfahrenen Musikern. Ihr Debütalbum «el'man» wird am 2. Juni im Kulturhaus präsentiert. Wie es dazu kam, erzählen Sänger Thomas Studach und Gitarrist Erich Locher.

► FRANCO BRUNNER

**BÜNDNER TAGBLATT:** Wenn eine Rockband ihr Debütalbum heraus bringt, erwartet man gemeinhin eine Gruppe hungriger, leidenschaftlicher, aufstrebender und vor allem junger Musiker. Nun ja, vielleicht mal abgesehen von dem jung, wie sehr trifft diese Beschreibung auch auf euch zu?

**THOMAS STUDACH:** Ja, ja, schon klar. Es ist natürlich so, dass wir uns an einer Rollator-Ausstellung getroffen haben (lacht). Nein, ernsthaft. Musik war für mich schon immer ein zentraler Punkt in meinem Leben. Sogar damals, als ich tatsächlich noch jung war. Ich erinnere mich zum Beispiel an die Jugendhauszeiten Anfang der Neunzigerjahre, als ich Teil einer Konzertgruppe war. Auch sonst habe ich immer mal wieder irgendwo in einer Band mitgespielt. Doch, Musik war schon immer wichtig für mich.

**ERICH LOCHER:** Für mich ist Musik nicht nur Leidenschaft, sondern als Tontechniker auch Teil des Berufes. Und nun stehe ich mit Tschent das erste Mal seit vielen Jahren wieder mal auf der Bühne und nicht bloss davor. Das ist schon noch ein schönes Gefühl.

**Wie habt ihr als Band vor gut einem Jahr überhaupt zueinandergefunden?**

**STUDACH:** Erich und ich kennen uns schon seit vielen Jahren. Mit meiner ersten Band habe ich schon an seiner Hochzeit gespielt. Unseren Bassisten, Daniel Berther, kenne ich aus der Band, in der ich vor Tschent war. Und schliesslich kam

«

Wir haben ziemlich schnell gemerkt, dass das eigentlich noch ganz gut passt

»

noch Raphael Guler als Schlagzeuger hinzu. Die Idee war es, einfach mal etwas gemeinsam zu versuchen. So haben wir uns zu ein paar Sessions getroffen und ziemlich schnell gemerkt, dass das eigentlich noch ganz gut passt.

**Wie habt ihr euch denn musikalisch gefunden? Immerhin kommen die einen eher von der Punk- und die anderen von der Rockseite.**

**STUDACH:** Bei uns spielt einfach jeder das, was er kann, und dann finden wir gemeinsam eine Mischung und das ist dann eben Tschent. Ich bin beispielsweise sicher kein Funk-Sänger, also war da von Anfang an schon einmal klar, was nicht geht.



Wenn sich vier erfahrene Musiker zu einer Mundart-Rockband zusammenschließen: **Thomas Studach** (Gesang), **Erich Locher** (Gitarre), **Raphael Guler** (Schlagzeug) und **Daniel Berther** (Bass) sind **Tschent** (v.l.n.r.). (ZVG)

**LOCHER:** Und ich bin ganz bestimmt kein Jazz-Gitarrist (lacht). Wir wissen alle, was wir können, und aber auch, was wir eben nicht können. So haben wir uns und unseren ganz eigenen Bandstil gefunden.

**Entstanden ist daher eine Mundart-Rockband. Weshalb eigentlich Mundart? War das von Anfang an klar?**

**STUDACH:** In meinen früheren Bands habe ich hauptsächlich Englisch und teilweise auch Hochdeutsch gesungen. Respektive ich habe es versucht, wenn ich ehrlich bin (lacht). Denn wenn ich mit Freunden aus Deutschland spreche, bitten sie mich immer, auf Schweizerdeutsch zu wechseln, da mein Hochdeutsch eben nicht ganz so toll klingt. Dasselbe gilt auch im Englischen. Zudem war ich da nächstelang in Übersetzungsbücher vertieft, bis ich endlich mal den Ausdruck gefunden habe, den ich gerade gesucht habe. Auf Mundart zu singen und zu texten ist diesbezüglich natürlich einfacher. Gleichzeitig verstehen aber alle auch sofort und ganz genau, was man sagt. Insofern gilt es hier, die Wörter und die Ausdrücke mit Bedacht und auch passend zur Geschichte, die man erzählen möchte, auszuwählen. Man ist, um gleich ein Dialektwort zu nutzen, dem Publikum respektive dem Hörer sozusagen «fütlablutt» ausgesetzt.

**LOCHER:** Ich war ehrlich gesagt zuerst noch ein wenig skeptisch, als es um die Frage ging, auf Mundart zu singen oder nicht.

**Weshalb?**

**LOCHER:** Ich habe es mir einfach nicht so richtig vorstellen können

und ich wusste auch nicht genau, in welche Richtung das gehen würde. Deshalb habe ich Thomas gesagt, er solle doch zuerst einmal einen einzelnen Text machen. Nachdem ich diesen Text gesehen habe und wir das auch musikalisch umgesetzt haben, war für mich jedoch schnell klar, dass das der richtige Weg sein würde.

**Das Debütalbum «el'man» besteht ausschliesslich aus eigenen Songs. Das ist ziemlich beeindruckend für ein Erstlingswerk. Vielfach wird auf einem Debütalbum ja hier und da noch ein Coversong gestreut. War das bei euch nie Thema?**

**LOCHER:** Wir haben zu Beginn im Probenlokal schon auch das eine oder andere Cover gespielt. Das war auch ein guter Weg, um uns musikalisch finden zu können. Aber

«

Wir wissen alle, was wir können, und aber auch, was wir eben nicht können

»

natürlich war es von Anfang an unser Ziel, auch respektive vor allem eigene Lieder zu machen. Dabei hat sich dann auch, eigentlich erstaunlich schnell, wenn ich jetzt so zurückdenke, das Vorgehen herauskristallisiert, dass normalerweise ich zuerst die Musik mache und Thomas danach den Text dazu schreibt. Das hat sich mit der Zeit so

ergeben und eigentlich ganz gut eingespielt und bewährt.

**STUDACH:** Es ist aber nicht so, dass wir Coverversionen kategorisch ablehnen würden. Wir spielen bei unseren Liveauftritten dann sicherlich auch den einen oder anderen Coversong. Diese aber auf das Album zu packen, empfanden wir irgendwie als schade und wenig sinnvoll. Da wollten wir uns schon lieber mit unseren eigenen Liedern präsentieren.

**Sie sprechen gerade das Thema Liveauftritte an. Die Plattentaufe am 2. Juni im Kulturhaus am Bienenweg in Chur wird das erste offizielle Tschent-Konzert. Ist man da auch als erfahrener Musiker noch aufgeregt?**

**LOCHER:** Natürlich sind wir aufgeregt. Eigentlich war es ja auch die Idee, vor der eigentlichen Plattentaufe zumindest schon mal zwei, drei Auftritte in kleinem Rahmen gemacht zu haben. Doch jetzt hat sich das halt eben anders ergeben. Nichtsdestotrotz freuen wir uns natürlich riesig auf die Plattentaufe und hoffen, dass wir gemeinsam mit den anwesenden Leuten einen coolen Abend verbringen und nach dem Konzert mit einem guten Gefühl von der Bühne runter gehen können.

**STUDACH:** Das wird schon klappen. Und sowieso: Die meisten, die an die Plattentaufe kommen, werden ja ohnehin Familie, Freunde oder gute Bekannte von uns sein (lacht).

**Tschent: «el'man», Plattentaufe am 2. Juni, 20 Uhr, Kulturhaus am Bienenweg, Chur. Weitere Infos unter [www.facebook.com/tschent](http://www.facebook.com/tschent) sowie unter [www.mx3.ch/tschent](http://www.mx3.ch/tschent).**

## Preise für Berner Verlag und St. Galler Buchhandlung

**ZÜRICH** Der Berner Haupt Verlag und die Buchhandlung zur Rose in St. Gallen sind mit den Preisen für den Verlag beziehungsweise die Buchhandlung des Jahres 2017 ausgezeichnet worden. Dies teilte der Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verband gestern mit. Mit den Worten «tolle Themen, super-aktuelle Trends und wahnsinnig schön gestaltete Bücher» übersetzte die Jury laut Medienmitteilung die «nüchternen» Worte auf der Verlagswebsite in eine euphorische Lo-

beshymne auf das traditionsreiche Verlagshaus Haupt. Gewürdigt wurden neben den unternehmerischen Qualitäten auch die gleichnamige Buchhandlung und das hauseigene Kundenmagazin. Das Team der Buchhandlung zur Rose hat die Jury «mit allem was sie tun mit ihrem Engagement, ihrem Charme und Charisma» überzeugt, ist weiter zu lesen. In über zehn Jahren sei der St. Galler Buchladen zu einer wahren Institution in der Ostschweizer Stadt geworden. (SDA)

## Erste Sotheby's-Auktion mit afrikanischer Kunst

**LONDON** Das Auktionshaus Sotheby's hat erstmals afrikanische Kunst der Moderne und der Gegenwart versteigert. Damit reagiere Sotheby's auf die Nachfrage im Markt, die gegenwärtige Stärke dieser Kunst und das noch grössere Potenzial in den kommenden Jahren, erklärte Expertin Hannah O'Leary zu der gestrigen Auktion in London. Auf der Liste standen Künstler wie William Kentridge aus Südafrika oder Abdoulaye Konaté aus Mali, der bei der Biennale in Venedig vertreten

ist. Als ein Highlight galt für Sotheby's die Metallsulptur «Earth Developing More Roots» von El Anatsui (Ghana). Der Schätzwert lag bei umgerechnet 750 000 bis 980 000 Euro. Laut Sotheby's waren 60 Künstler aus 14 Ländern dabei, von Algerien bis Simbabwe. Schon vorher habe eine «erfreuliche Anzahl» internationaler Sammler Interesse bekundet, so O'Leary. «Der Markt für moderne und zeitgenössische Kunst aus Afrika hat sich im letzten Jahrzehnt extrem gewandelt.» (SDA)